

Von Personen

Einmalige Handschrift

**Ein persönlicher Nachruf für
KMD Reinhard Ohse
(22.8.1930 – 5.8.2022)**

Seine Noten – Partituren, Klavierauszüge, Stimmen, Chorsätze, Instrumentalwerke – sie waren in einer einmaligen Handschrift geschrieben. Und einmal sagte er mir: „Das ist nicht geschrieben, das ist gemalt.“ Lang vor dem Computernotensatz war das, den er später auch perfekt beherrschte. Diese Handschriften hatten eine einnehmende Ästhetik, perfekt lesbar und doch im Personalstil, die Handschrift ebenso charaktervoll wie die Notenformen, immer exakt „auf Schlag“ geschrieben, der Text stets genau positioniert. Notenblätter mit Charakter.

So war Reinhard Ohse. Am 1. September hätte ich ihn auf den Tag genau vierzig Jahre gekannt.

Seine ersten Spuren in meinem Leben hat er 1982 hinterlassen als Dozent, Lehrer am Kirchlichen Proseminar Naumburg. Dort konnte man Abitur im kirchlichen Rahmen machen, jenseits der Einflüsse der SED-Diktatur. Musikunterricht, zweimal die Woche. Reinhard Ohse kam mit Musikbeispielen auf seinem UHER-Reporterkassettengerät, trug selbst Beethoven-Sonaten am Klavier vor, sang Schubert-Lieder. Und er las aus Thomas Manns „Doktor Faustus“ vor, die Passage vom „Credo mit der Fuge“. Zu Beginn des Unterrichts wurden jedes Mal vierstimmig Sätze aus dem „Grote“ gesungen, und unter seiner

Anleitung gelang uns acht Schüler*innen das auch gut.

Mittwoch Abend. Probe der Domkantorei. Reinhard Ohse war klar und direktiv im allerbesten Sinn. Er hatte die Kompetenz dazu. Er konnte etwas zu einem Ganzen machen: Menschen zwischen vierzehn und siebzig Jahren oder mehr. Er konnte diese Breite von Leben, die jungen, die älteren, er konnte sie „verschweißen“ zu gemeinsamem Klang. Auch dieses „Zusammenbringen“ ist Teil seiner Handschrift: Vielfalt pflegen und Einheit schaffen.

Stilistisch gab es für ihn dabei keine Tabus (die andere vor vierzig Jahren noch pflegten). Die großen Bach-Motetten erklangen gleichermaßen wie die „Fest- und Gedenksprüche“ von Johannes Brahms,

Die Saligpreisungen
für gemischten Chor a cappella

Se - lig sind, die da geist - lich
Se - lig sind, die da geist - lich arm sind;
arm sind; denn das Him - mel reich
denn das Him - mel reich ist ihr.
ist ihr. mel - reich ist ihr.
ist ihr. mel - reich ist ihr. Se - lig sind, die da
leid tra - gen; denn sie sol - len ge -
leid tra - gen; denn sie sol - len ge -
leid tra - gen; denn sie sol - len ge -
leid tra - gen; denn sie sol - len ge -

Mendelssohns Doppelchöre ebenso wie die von Schütz, Josquin des Prez genauso wie Distler, Pepping oder Paul Ernst Ruppel. Und in Gottesdienst wie Konzert auch immer wieder die ganz schlichten Sätze: Chorlieder für den liturgischen Gebrauch. Seine Handschrift war weit gespannt.

Natürlich erklangen auch regelmäßig seine eigenen Kompositionen. Oft waren sie „seinen“ Chören „auf den Leib geschrieben“ – und nicht nur den Chören, sondern auch Solisten, Instrumentalisten, Ensembles und Orchestern. Unvergessen sind seine Motetten: *Pharisäer und Zöllner*, *Die Seligpreisungen*, *Der 126. Psalm*, *Ein jegliches hat seine Zeit* – oft zu den Sommerreisen des Naumburger Kammerchores komponiert.

Dazu kommen Orgelwerke (*Totentanz für Orgel*, *Herzblätter für Kleinorgel*, sein großes Konzert für Orgel und Orchester), Kammermusik, sehr viel Musik für Kinderchor. Und natürlich die Großformen – so sein Oratorium *Klage und Trost des Propheten Jeremia*. Und die *Lettner-Passion* von 1988 nach den Bildern des Naumburger Westlettners für Orchester, Chor und Solisten. Diese und seine Motette *Te Deum* nach Worten von Gertrud von Le Fort betrachtete er als seine Opera Summa.

Auch musikalisch hatte er seine einmalige Handschrift. Wer mit seinen Kompositionen Bekanntschaft gemacht hat, erkennt sie sofort wieder. Der Kontrapunkt war immer die Basis. Und doch hat er ihn permanent aufgeweitet – von einer „spröderen“ Phase in den sechziger Jahren bis zu saten und dennoch „modernen“ Klängen in den späteren Jahren. Besonders charakteristisch sind seine absteigenden Linien mit Pausen, wo er die Melodie wie den Text „bricht“ und dabei in besondere Weise betont – sie finden sich von frühen Werken (*Sprüche Salomonis*) bis in sein reifes und



Foto: Naumburger Domkantorei (2018)

Lebensdaten

- 1930 in Boizenburg geboren
- 1949 Kirchenmusikstudium an der Berliner Kirchenmusikschule in Spandau (Ernst Pepping, Gottfried Grote)
- 1954 Kantor und Katechet in Bützow
- 1956 A-Studium an der Kirchenmusikschule Halle; Leitung des Chores der Ev. Studentengemeinde
- 1958 Organistenstelle am Dom zu Halle, Kurrende der Studentengemeinde, viele Konzerte, an jedem Samstag Krankenhausingen!
- Lehrauftrag „Kontrapunkt“ (Tonsatz) an der Kirchenmusikschule, Weiterbildung in Komposition bei Tilo Medek
- Im Jahr 1970 Gründung Jungakademikerchor, hauptsächlich moderne Chormusik
- 1978 – 1996 Domkantor in Naumburg
- Propsteikantor, Mitglied der Kammer für Kirchenmusik
- Auch im Ruhestand war er bis ins hohe Alter aktiv.

spätes Werk (*Lettner-Passion*). Hinzu kam seine versierte Instrumentierungskunst in den oratorischen Werken – zehn Jahre Privatstudium bei Tilo Medek haben da ihre Spuren hinterlassen.

Reinhard Ohse und seine einmalige Handschrift: In seinen Partituren ebenso wie in der Weite seines Repertoires und seiner Kompositionen.

Reinhard Ohse war eine Persönlichkeit. Er konnte beides: In die Weite führen und verbinden. Das gilt für die Vielfalt der Stile, die er gepflegt hat, ebenso wie für seinen verbindenden Umgang mit Menschen. Und es gilt auch für sein Wirken unter den Generationen, beginnend bei den Kinderchören, die gingen nahtlos in die Kantorei und ggf. in den Kammerchor. Niemand war ausgeschlossen.

Schließlich: Reinhard Ohse, der Mensch. Da greife ich noch einmal zum Anfang. Fast vierzig Jahre habe ich ihn gekannt. Anfänglich als Lehrer, Dozent, Chorleiter. Später immer mehr auf Augenhöhe. Er konnte kritisch sein. Seine Kritik war aber immer konstruktiv. Ein Förderer ist er mir geworden. Und mit den Jahren ein Freund. Da spielten die Altersunterschiede keine Rolle. Ich denke an gesellige Abende, an seine Familie, an den teils gemeinsamen Freundeskreis. Reinhard Ohse hat gerne gefeiert.

Als die Nachricht von seinem Tod mich erreicht hat, war ich gerade mit meinem eigenen Chor, der „Kurrende der Kirchlichen Hochschule Naumburg“, auf Konzertreise in Niedersachsen. Auf dem Programm stand, wie immer, ein Stück von Reinhard, diesmal ein ganz schlichtes, das „Geburtslied“ aus seinem Liederzyklus zu Texten von Jochen Klepper. Wir sangen es am Freitagabend. Am Sonnabend erfuhren wir von seinem Tod. An diesem Abend sang es sich dann völlig anders. Aber vielleicht umso gewisser:

*Nun darfst du in ihm leben
und bist nie mehr allein.
Darfst in ihm atmen, weben
und immer bei ihm sein.
Den keiner je gesehen
noch künftig sehen kann,
will dir zur Seite gehen
und führt dich himmelan.*

Ich bin dankbar, daß wir ihn hatten. Reinhard Ohse mit seiner einmaligen Handschrift.

Michael Greßler

Michael Greßler ist Pfarrer im Kirchspiel Camburg-Leislau (Kirchenkreis Eisenberg) und darüber hinaus auf vielfältige Weise kirchenmusikalisch tätig.

Dem Nachruf vor Herrn Greßler möchte ich aus meiner persönlichen Erinnerung für die EKM noch ein paar Splitter hinzufügen:

Nur noch kurz habe ich Reinhard Ohse zu Beginn meines Kirchenmusikstudiums in Halle als Domkantor erlebt. In lebhafter Erinnerung ist mir eine Orgelreihe an Sonntagnachmittagen im Dom, die ich oft besucht habe, und das wöchentliche Kliniksingen, für das er immer mal auch unter uns Studenten warb. Wo gab es sowas sonst noch?

In den 90er Jahren habe ich ihn als Propsteikantor-Kollegen in der Kammer für Kirchenmusik erlebt. Seine Beiträge sind mir noch im Gedächtnis, inspirierend, oft bei allem Ernst doch heiter, zugewandt, lebendig. In den Nachwendejahren nach Schließung des Pro- und des Oberseminars, von denen die Naumburger Domkantorei ja all die Jahre stark profitiert hatte, äußerte er wiederholt die Befürchtung, dass Naumburg demnächst „nur noch eine Stadt von Ackerbürgern und Taubenzüchtern“ sein würde. So ist es dann zum Glück doch nicht gekommen! *LKMD D. Ehrenwerth*